

Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Glemen, Berlin, für den Inseratenteil: Ido Lehmann, Neudamm.
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Zu beziehen durch die Post (Nr. 8184 der Postzeitungspreisliste), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahres-Abonnement für 2 Mk. 50 Pf.

Neudamm,
Sonnabend, den 25. Dezember 1897.

Inserationspreis:
für die dreigespaltene Petitzeile 25 Pfennig.
Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Übereinkommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Satze. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingeschickt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: Zur geschichtlichen Entwicklung der Gartenbau-Hochschule. Von Karl Koopmann. — Umgestaltung der königlichen Gärtner-Lehranstalt Wildpark bei Potsdam. Von A. Hütelmann. — Verlegung der königlichen Gärtner-Lehranstalt von Wildpark nach Teltow. Von E. Dhrt. — Die Hochschule für bildende Gartenkunst im Vergleich mit anderen Verufen. Von Weis. — Kleinere Mitteilungen. — Vereinswesen. „Verein deutscher Gartenkünstler“. Niederschrift der Sitzung vom 13. Dezember 1897. — Bücherchau. — Personalien.

Abonnements-Einladung.

Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß mit dieser Nummer das Quartals-Abonnement auf die

„Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“

(eingetragen unter Nr. 8184 der Postzeitungspreisliste pro 1898)

abläuft. Jeder deutsche Gärtner sei zu einem Abonnement auf das vorzügliche Fachblatt hiermit ergebenst eingeladen.

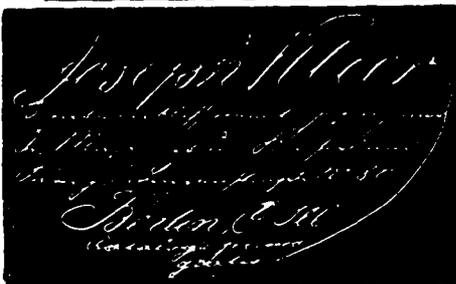
Die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ erscheint wöchentlich reich illustriert und berücksichtigt unter gebührender Würdigung aller Zweige des Gartenbaues insbesondere Landschaftsgärtnerei, Gartenkunst und Dendrologie.

Jedem Landschaftsgärtner und Gartenkünstler, jedem Vorsteher großer gärtnerischer Anlagen, sowie jedem nach Bildung strebenden jüngeren Gärtner wird die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ unentbehrlich sein.

Die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ ist zu beziehen für 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal frei ins Haus durch jede Buchhandlung.

Um zahlreiches Abonnement wird gebeten.

Der Verlag der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.
J. Neumann, Neudamm.



Die
Baum- und Obstschule
Ein Leitfaden
für Gärtner, Landwirte, Lehrer und Gemeinde-Verwaltungen. Von H. Lindemuth, Königl. Garteninspektor und Docent an der landwirtschaftl. Hochschule zu Berlin.
Preis: Mk. 1,30 kartoniert.
Zu beziehen von
J. Neumanns Verlagsbuchhandlung,
Neudamm.

Raupenleimbandpapier,
beste, wetterfest präparierte Ware,
p. 10 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, Mk. 9,
p. 5 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, Mk. 5,
lieferung portofrei nach jeder deutschen und österreichischen Poststation, gegen Vorauszahlung oder Nachnahme. (95)
Gelbe Käpfe, Pären (Rheinland).
Benrath & Franck.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Vereinsmitglieder, die geneigt sind, dem Lesezirkel für das Jahr 1898 beizutreten, bezw. beizubleiben, werden ergebenst gebeten, sich umgehend bei dem Unterzeichneten melden zu wollen. Die Kosten betragen für das ganze Jahr: für die erste Postzone von Berlin aus 6 Mk. und darüber hinaus 9 Mk.; für ein halbes Jahr 3 Mk. bezw. 4,50 Mk. ausschließlich der freien Rücksendung. Die Zustellung der einzelnen Wappen erfolgt in 14-tägigen Zwischenräumen. Berlin, im Dezember 1897.

Der Vorstand.

J. N.: Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft für den Verein deutscher Gartenkünstler wolle man gefälligst an den zeitigen Schriftführer, Herrn Stadtberggärtner Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42, richten. Der Jahresbeitrag, der 10 Mk. beträgt, wofür das Vereinsorgan, die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“, gratis geliefert wird, ist an den Schatzmeister, Herrn Landschaftsgärtner Kohlfs in Groß-Lichterfelde bei Berlin, einzulenden. Der Vorstand.

Personalia.

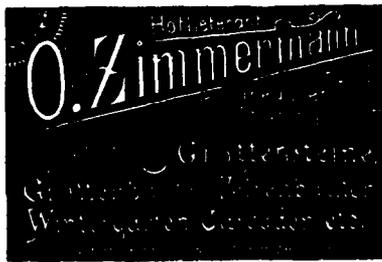
Erfahrener, tüchtiger Gärtner

gesucht, welcher befähigt ist, einen alten Garten nach heutigem Geschmack zu verändern. Zeugnisse, Empfehlungen, Gehaltsansprüche zu senden an (104

Baron von Buhl,
Großkoerpen bei Pankhausen, Ostpr.

Vermischte Anzeigen.

Probennummern der
„Monatschrift für Kakteenkunde“
versendet auf Verlangen
J. Neumanns Verlagsbuchhandlung, Neudamm.



Vereinsmitglieder hohen Rabatt!

J. Neumann, Neudamm,
Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft u.
Gartenbau, Forst- und Jagdwesen.

Schönstes Geschenk für jede Hausfrau
auf dem Lande, insbesondere für an-
gehende Landwirtinnen:

Die praktische Landwirtin.

Ein Handbuch für angehende Land-
wirtinnen und junge Hausfrauen auf
dem Lande.

Von Minna Peterson.

Zweite neu bearbeitete Auflage.

Mit 242 Abbildungen u. 3 bunten
Tafeln.

Preis 5 Mk. hochlegant gebunden.

Zu beziehen gegen Einzahlung des Be-
trages franko, unter Nachnahme mit Portos-
zuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen
entgegen.

Allen Abonnenten sei empfohlen die

Einbanddecke

für den

XV. Jahrg. der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Dieselbe ist in grün Leinen mit reichem Schwarz- und
Golddruck, passend zu den älteren Jahrgängen, hergestellt und
kostet frei ins Haus

1 Mark 50 Pf.

Einbanddecken zu allen älteren Jahrgängen können in
derselben Ausstattung zu gleichem Preise geliefert werden. Bei
Bestellungen ist der Betrag thunlichst einzulenden. Dieselben
sind zu richten an

J. Neumann, Neudamm.

J. Neumann, Neudamm.
Verlagsbuchhandlung für Land-
wirtschaft, Fischerei, Gartenbau,
Forst- und Jagdwesen.

Vom 1. Januar 1898 ab wird in genanntem Verlage erscheinen:

Fischerei-Zeitung.
Wochenschrift

für die Interessen der gesamten deutschen Binnen-
fischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, des Fisch-
handels, der Fischverwertung, Sportfischerei,
Zierfischzucht und Aquarienkunde.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner
der Theorie und Praxis

von
Dr. Wilh. Dröschner-Schwerin i. M.
und

Fischerei-Direktor **Heyking-Bromberg-Jagdschütz.**

— Erscheint wöchentlich Sonnabends. —

Abonnementspreis pro Quartal eine Mark.

Zu beziehen von jeder deutschen Postanstalt (eingetragen unter
No. 2464a durch ersten Nachtrag der Postzeitungspreislste für 1898),
sowie durch jede Buchhandlung. (Von der Verlagsbuchhandlung direkt
ist die „Fischerei-Zeitung“ zu beziehen unter Streifband franko für das
Inland mit 1 Mk. 50 Pf., für das Ausland mit 2 Mk. pro Quartal.)

Die „Fischerei-Zeitung“ hat sich die Aufgabe gestellt, lediglich
der Praxis zu dienen, sie soll also bestimmt sein für die Hand des
praktischen Fischers, des Fischzüchters, des Teichwirthes und des damit ver-
bundenen Handels. Insonderheit werden auch der Landwirt und Forst-
mann, welche Fischerei als Nebengewerbe betreiben, durch das neue
Fachblatt die nötige Anleitung finden, aus diesem ihnen ferner liegenden,
in allen Fällen lukrativen Betriebe den größtmöglichen Nutzen zu ziehen.

Probe-Nummern der „Fischerei-Zeitung“ werden umsonst und
postfrei geliefert. Abonnementsbestellungen sind zu richten an jedes
Kaiserliche Postamt, an jede Buchhandlung, sowie auch direkt an
die Verlagsbuchhandlung von

J. Neumann, Neudamm.

Zur geschichtlichen Entwicklung der Gartenbau-Hochschule.

Karl Koopmann, Wernigerode.

Es ist in dieser Zeitschrift bereits darauf hingewiesen, daß Lenné bei der Gründung der Gärtner-Lehranstalt den Wunsch gehegt habe, aus kleinen Anfängen möchte mit der Zeit eine Hochschule für Gartenbau und Gartenkunst entstehen. Lenné hat dann als bedeutendster Organisator seiner Zeit die Direktiven gegeben.

Drei Jahresstufen: für Pflanzenbau, Baumzucht und Obstkultur, Treiberei, welche Stufen die angehenden Gartenkünstler mit den übrigen Gartenschülern absolvieren mußten, um die Berechtigung für den vierten Jahres-Kursus zu erlangen; diese vierte Stufe war der Vertiefung in den vorgenannten Fächern gewidmet, der Veranschlagung und Berechnung, der botanischen und bildenden Gartenkunst.

Eine Erweiterung war vorbehalten in Fortsetzung des Studiums auf einer Universität; die Schüler sollten auf dieser Rechte und Vorteile der Hochschule genießen; das Studium sollte sich erstrecken auf allgemeine Naturwissenschaften, Feldmessung, Landschaftsmalerei, Entwerfen von Gartenplänen, Fertigung von Anschlägen; außerdem auf Gebiete der Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Baukunde, soweit solche den Gartenbau angehen.

Soweit Lenné. —

Heutzutage sucht man, der Bedeutung des Gartenbaues entsprechend, eine Centrale für die Gesamtausbildung des Gärtners zu errichten, selbstverständlich unter dem Vorbehalt einer Ausnutzung der Hochschul-Lehrkräfte an der nahe gelegenen Universität, wenn sich die Verlegung der Wilhelmscher Anstalt nach Dahlem verwirklichen und derselben fernerhin nicht mehr die nötigen Mittel fehlen sollten. Der Gärtner-Lehranstalt hat es von jeher am Besten, an den klingenden Mitteln, gefehlt; ihre Reorganisation vom Jahre 1854, durch welche die Schöneberger Stufe aufgehoben und an deren Stelle die praktische Lehre in „anderen guten Gärtnereien“ gesetzt wurde, zeugt auch hiervon; denn in Schöneberg war man mit dem Etat nicht ausgekommen und deshalb wurde sie aufgelöst. Man mag über Schöneberg und andere Lehrstätten denken, wie man will; jedenfalls war diese Reorganisation ein Rückschritt; statt Aufbau und Ausgestaltung Aufhebung und Einschränkung. Allerdings trat gleichzeitig nach achtjähriger Pause Gustav Meyer wieder in den Dienst der Anstalt; daneben Wegeler, und das sicherte zunächst den Erfolg in den übrig gebliebenen Stufen.

Als aber Wegeler kränzlich wurde und G. Meyer, nun schon als Künstler auf der Höhe stehend, weit über seinen engeren Verwaltungsbezirk hinaus eine bedeutende Thätigkeit entfaltete, erschafften Lehrfreudigkeit und Vernünftigkeit weniger — denn ein Meister lehrt in einer Stunde mehr als ein Stümper in Tagen —, aber Zucht und Ordnung gingen in die Brüche.

Lenné wurde alt und starb; Fühlke wurde sein Nachfolger. Lenné—Meyer, Fühlke—Lauche; ja, das waren Gegensätze!

Wie gewöhnlich, verfiel man auch jetzt bei der Suche nach Abhilfe in den Mißständen von einem Extrem in das andere. Fühlke erkannte sofort und beklagte die Unzulänglichkeiten, welche die ungleichmäßige Ausbildung der Schüler durch deren Verteilung in den Hofgarten-Revieren zum Zweck praktischer Dienstleistung mit sich brachte. Es lag darin kein einheitliches Ziel, und praktische Arbeiten wurden ohne Zusammenhang mit dem Unterricht geleistet.

In Schülerkreisen hatte man das „Gehelassen“

der einzelnen Revier-Vorstände und auch der Anstalts-Lehrer als akademische Freiheit begrüßt. Nun, man muß gestehen, wenn dergleichen und insbesondere Unpünktlichkeit von Lehrer und Schüler in den Bereich der akademischen Freiheit einverleibt wird, so muß man für solche Auslegung danken. Fühlke und Lauche sahen die Sache mit ganz anderen Augen von sehr praktischer Seite an, und es wurde ein einheitlicher Unterricht in Theorie und Praxis angestrebt und gleichzeitig das Internat geschaffen. Nichts Vollkommenes allerdings, weil wieder die Mittel fehlten. Die Eleven verloren ihre Zeit, weil sie Arbeiten verrichten mußten, die Arbeitern zukamen; erst in zweiter Linie konnten eigentliche Kulturarbeiten vorgenommen werden.

Das Internat erwies sich als eine Wohlthat für weniger bemittelte Schüler; außerhalb desselben wurden auch „Externe“ zugelassen, zuerst nur Hospitanten, später auch Eleven bis zu einem Drittel der Gesamtzahl. Das Internat erwies sich zum Teil aber auch thatsächlich als notwendiges Zuchtmittel für die unreiferen Schüler. Untersekunda-Vorbildung wurde verlangt, aber Quartaner-Bildung gehörte nicht zu den Seltenheiten. Wenn man für die Folge als Mindestvorbildung, wie seit etwa zwölf Jahren an der Veretzung nach der Obersekunda festhält, dann wird das Internat als Zuchtmittel wohl nicht mehr erforderlich sein; das hat die Erfahrung gelehrt. Die beste Schulvorbildung zeitigte den größten Eifer und größte Gewissenhaftigkeit, während aller Lärm wegen Freiheitsbeschränkung und anderer Internats-Misereen von den in der Vorbildung untergeordneten Elementen ausging.

Es ist wohl nicht zu verkennen, daß die Zügel in der ersten Zeit ohne Unterschied in der Person zu straff angezogen waren, man denke an die Zeit von 1870/71 zurück. Acht Eleven der Anstalt zogen ins Feld, alle acht kehrten zurück, drei mit dem eisernen Kreuz dekoriert, und nun eine extrem durchzuführende Hausordnung, das ging zu weit; aber Fühlke wie Lauche haben darin gelernt und später nachgegeben.

Wenn nun das Internat als Zuchtmittel für die Zukunft nicht mehr erforderlich sein wird, so sollte man doch eine Wohlthat für die weniger bemittelten Gärtner nicht ohne weiteres beseitigen, sonst wird solchen der Besuch einer Hochschule unmöglich gemacht, und das wäre gerade im Interesse des Gärtnerstandes zu beklagen; denn aus kleinen Verhältnissen heraus sind durch die Anstalt zum Teil die tüchtigsten Leute ausgebildet. Im übrigen sollte man doch auch bedenken, daß Zucht und Ordnung den Charakter keineswegs verderben. Unpünktlichkeit ist von jeher der erste Schritt zum Verbummeln gewesen. Ein selbständiger Charakter bildet sich allerdings durch Selbstzucht aus; wenn diese Selbstzucht sich aber bethätigt in überlegener Fügung unter notwendige Ordnung, dann wird eine vernünftige Handhabung der Haus- und Unterrichts-Ordnung die Charakter-Ausbildung besser fördern als eine unumschränkte Freiheit.

Aber das Internat ist nicht der größte Vorwurf, den man Fühlke — Lauche macht. In einem Bericht, welcher sogar an das Ministerium gerichtet ist, wird gesagt: „Es wurde von ihnen der Hauptfache nach Gemüse- und Obstbau betrieben, zum großen Nachteil für die Eleven!“ Das sieht doch beinahe so aus, als sollte dem Andenken der beiden Männer, welches sonst in hohen Ehren gehalten wird, ein offizieller Dämpfer aufgesetzt werden. Ich will nicht auf alles das hinweisen, was mit unglaublich geringen Mitteln außer Obst- und Gemüsebau auf praktischem Gebiete geleistet wurde, solches ist weit und breit bekannt und gewürdigt; aber notwendig erscheint es, Fühlkes anderweitigen Einfluß auf den Unterricht hervorzuheben; denn Fühlkes Originalität als Gärtner kam naturgemäß bei der 1869er Reorganisation der Anstalt zum Ausdruck.

Es wäre verfehlt, ihn mit Lenné — Meyer vergleichen zu wollen, solches ist überhaupt unmöglich. Letztere als ausführende Gartenkünstler in direkt praktischer Betätigung dieser Specialität groß geworden, Fühlke dagegen als Organisator auf dem Gebiet der gärtnerischen Landes- Kulturen, Dekorationsgärtnerei, des Ausstellungswezens etc. Daß er dabei auch künstlerische Fähigkeiten entwickeln konnte, war ihm als jungem Gärtner bereits in Ebdena von dem hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. durch hohe Auszeichnung anerkannt worden; das aber genügt.

Fühlke war nicht Specialist in einem Fache, hatte aber praktischen Blick auf allen Gebieten des Gartenbaues, und das kam auf der Gärtner-Lehranstalt zur entscheidenden Wirkung. Es wäre ja von eminenter Bedeutung gewesen, wenn G. Meyer neben Fühlke an der Anstalt gewirkt hätte, aber das wurde durch Meyers Berufung nach Berlin unmöglich, und nun entwickelte sich die Anstalt in anderem Fahrwasser, und zwar in gar zu extremer Weise. Das ist auf dem Gebiet der schönen Gartenkunst zu beklagen gewesen und für die Entwicklung der Gartenbaukunst zur Hochschule von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn das praktische Bedürfnis, welches für Ausgestaltung der Hochschule maßgebend ist und bleiben muß, wurde in allerdings langjamer Entwicklung wieder hervorgekehrt.

Meyers Schüler übernahmen neben Fühlke den Unterricht im Nebenfach, aber in fortwährendem Wechsel, so daß man mit Recht sagen konnte, die Anstalt sei eine Schule für ihre Lehrer. Das lag wieder an den unzulänglichen Mitteln, bis endlich vor neun Jahren Wandel geschaffen wurde durch Anstellung eines Lehrers der Landschaftsgärtnerei im Hauptamt, der seitdem an der Anstalt segensreich gewirkt hat.

Fühlke wirkte auch lange Zeit als Docent an der Anstalt, sein Vortrag war scheinbar ohne Zusammenhang, deshalb schwer zu bearbeiten; seine wunderbaren Kombinationen, drastischer Ausdruck, „geflügelte Worte“ waren zwerchfellerschütternd, und das Endergebnis: im einzelnen praktische Winke, im ganzen eine allseitig abgerundete Übersicht, welche er bestrahlt war, auch seinen Schülern zu eigen zu machen. Wer von Fühlkes Kritik landschaftsgärtnerischer Projekte, die er zum Teil aus seiner Obergärtner-Examens-Kommission zur Besprechung vorführte, gehört hat, wird sich erinnern, daß er auch auf diesem Gebiet einer durchdachten und belehrenden Beurteilung fähig war, die allerdings oft für den Urheber des Projektes vernichtend ausfiel, um so mehr aber Fühlkes Richtung bekräftigte, welche dem Hörer zum Zwecke des Einlebens in meist nur rein praktische Fragen sehr wichtig und instruktiv wurde. Beide, Fühlke wie Lauche, haben dem Gartentechniker ein praktisches Ziel gesteckt, und darin liegt ihre Bedeutung für die Entwicklung der Gärtner-Lehranstalt und, weil identisch mit ihr, auch für die fernere Ausgestaltung der Hochschule. Es ist gewissermaßen ein Gegenwind, welchen Fühlke den entschieden idealeren Bestrebungen seines Vorgängers entgegensetzte, man ist über Klippen und auf Irrwegen dem Ziel näher gerückt, denn die 1869er Reorganisation hat in allen Gebieten des Gartenbaues, nicht im Obst- und Gemüsebau allein, läuternd auf die Schüler und läuternd in der Hochschulfrage gewirkt, vor allem aber die ursprünglichen Ziele der Gärtner-Lehranstalt, welche ich eingangs nach Lennés Programm vorzuführen mir erlaubte, wieder ans Licht gezogen.

Jetzt wird man von neuem reorganisieren, man wird sich dabei nur zu hüten haben, nicht wieder in Extreme zu verfallen, um der neu aufblühenden Hochschule für Gartenbau die Lebensader nicht zu unterbinden.

Es wird nun eine dankbare, aber schwierige Aufgabe sein, den Lehrplan festzustellen, das Notwendige in Technik und Kunst zu sondern von dem Nebensächlichen und von

dem, welches einer Behandlung auf der Hochschule nicht bedarf, sondern dem Selbststudium des einzelnen überlassen bleiben kann und muß, um das Lehrpensum nicht unnötig zu belasten. Das Hauptziel wird bleiben müssen, dem Schüler durch Lehre und Beispiel auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik, in Theorie und Praxis eine abgerundete Übersicht zu geben, auf welcher er weiter bauen kann, um sein Brot verdienen und der Allgemeinheit nützen zu können. Nicht fertig gebildete Künstler oder Techniker sollen aus einer Hochschule hervorgehen, nicht Spezialisten, nicht Wunderkinder und Sonderlinge, sondern Menschen, die in die Welt passen.



Umgestaltung der Königl. Gärtner-Lehranstalt Wildpark bei Potsdam.

A. Hintelmann, Städtischer Garteninspektor,
Vorsitzender des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Schon seit Jahren arbeitet der Verein deutscher Gartenkünstler darauf hin, an maßgebender Stelle Interesse dafür zu gewinnen:

1. die Königl. Gärtner-Lehranstalt wieder das werde, was sie in den ersten Jahren nach ihrer Begründung durch den erlauchten Protektor der schönen Gartenkunst, den König Friedrich Wilhelm III. und seinen damaligen Garten-Ingenieur, späteren General-Garten-Direktor Lenné gewesen, nämlich vorzugsweise eine Bildungsstätte für die schöne Gartenkunst;
2. daß die Lehranstalt verstaatlicht und demgemäß einer gleichen wohlwollenden Unterstützung seitens des Staates teilhaftig werde, wie die schon bestehenden Staatsanstalten Proskau und Geisenheim;
3. daß die Lehranstalt, wenn es sein könnte, zu einer Hochschule der Gartenkunst erhoben werde.

Aus dem Berichte, den der Vorstand des Vereins deutscher Gartenkünstler in Nr. 49 seines Organes bekannt gegeben, entnehmen wir nun zu unserer nicht geringen Freude, daß die Angelegenheit insofern in ein neues Stadium getreten ist, als eine Verlegung der Königl. Gärtner-Lehranstalt von Wildpark nach Dahlem in Verbindung mit dem neu herzustellenden botanischen Garten in allernächster Zeit in Aussicht genommen ist.

Damit sind wir denn dem Ziele unserer sehnlichsten Wünsche, die Gärtner-Lehranstalt nicht allein in zweckdienlicher Weise umgestaltet, sondern vor allem auch verstaatlicht zu sehen, um einen bedeutenden Schritt näher gerückt, und kommt es nun darauf an, den günstigen Wind benutzend, mit vollen Segeln auf dem bisherigen Wege weiter zu steuern, d. h. das Für und Wider unserer Bestrebungen reiflich zu überlegen und als grundlegendes Material für die Umgestaltung der Gärtner-Lehranstalt an maßgebender Stelle zur Verfügung zu stellen.

Die wesentlichsten Bedingungen, unter denen eine Umgestaltung der Gärtner-Lehranstalt vor sich zu gehen habe, dürften wie folgt zusammenzufassen sein:

1. Aufhebung des Internates;
2. Fortfall jedweder praktischen Arbeit, soweit sie nicht zum unmittelbaren Demonstrations-Unterricht gehört;
3. Verschärfung der Aufnahme-Bestimmungen;
4. Verstaatlichung der Anstalt und event. Erhebung derselben zu einer Hochschule für Gartenkunst.

Was nun zunächst das Internat anbelangt, so erinnert dasselbe gar zu sehr an jene Schulen, an denen die Zöglinge, kleinen Kindern gleich, zum Gehorsam, zur Ordnung und Arbeitsamkeit angehalten werden, auf daß sie demal einstens zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen

Gesellschaft heranwachsen. Es soll keineswegs verkannt werden, daß die jungen Leute, dank dem Verdienste der bisherigen Leiter und Lehrer der königlichen Gärtner-Lehranstalt, beruflich tüchtig vorbereitet werden, aber es widerstrebt meinem Gefühle, junge Leute, von denen man ein höheres Maß von Schulkenntnissen zum Studium der naturwissenschaftlichen und der Gartenkunst erwarten muß, als es sonst zur Erlernung der Gärtnerei im allgemeinen gefordert wird, die also bereits im 19. bis 22. Lebensjahre stehen, ja unter Umständen schon ihrer Militärpflicht genügt haben, wie Knaben interniert zu sehen.

Jeder schulmäßige Zwang in dieser Richtung ist unter allen Umständen fern zu halten, wenn anders nicht gerade die älteren Jünger des Gartenbaues mit schon gereifterem Verständnis, mit einer klareren Auffassungsgabe von dem Besuche der Anstalt abgehalten werden sollen.

Frei wie die die Landwirtschaftliche Hochschule, die Forst- und Berg-Akademie, die Polytechnische Hochschule z. besuchenden Akademiker sei auch der die Hochschule für Gartenkunst besuchende junge Mann: denn gerade in der Gartenkunst, wie in der Architektur, Skulptur und Malerei übt das eines jeden Zwanges bare Lernen einen bestimmteren Einfluß auf die Ausbildung des Lernenden aus und bewahrt ihn sicherer vor dem so oft gerügten „schablonenhaften“ Nachahmen von Beispielen.

Mit der Aufhebung des Internates ginge Hand in Hand die Beseitigung jeder praktischen Arbeit, die angestellten Gärtnern, Arbeitern und Frauen zu überlassen ist. Abgesehen davon, daß während eines zweijährigen Besuches der Anstalt, den ich zur Erlangung eines gründlichen Wissens für erforderlich erachte, keine Zeit zu praktischen Arbeiten übrig bleibt, würden die jungen Leute unnötig körperlich ermüdet und gerade derjenigen Zeit beraubt werden, die ihnen zum Niederschreiben der gehörten Vorträge und zum selbständigen Nachdenken über dieselben notwendigerweise verbleiben muß, wenn sie einen sicheren Nutzen von dem Besuche der Anstalt ernten sollen.

Praktisches Können soll der junge Mann aus seiner Lehrzeit mit zur Anstalt bringen. Er soll wissen, wie die Pflanzen aus Samen, Stecklingen, durch Veredelung z. gezogen und behandelt werden, wie der Baum zu pflanzen und zu pflegen ist, wie Hecken anzulegen, zu schneiden und zu pflegen sind, wie gegraben, rigolt, gedüngt werden muß, wie der Frühbeetkasten zu packen ist, z. Kurz und gut, die Praxis des Gartenbaues muß dem jungen Mann geläufig sein, er muß vor allem arbeiten gelernt haben, dann wird eine Unterbrechung der praktischen Tätigkeit durch eine rein wissenschaftliche Beschäftigung, verbunden mit einem den Verhältnissen angepassten Anschauungsunterricht während zweier Jahre, kaum geeignet sein, die praktischen Fähigkeiten des einzelnen zu vermindern. Sicherlich wenigstens wird das da nicht der Fall sein, wo das Bewußtsein vorhanden, daß praktisches Können ohne Wissenschaft nur ein halbes Können ist und der eiserne Wille, das erstere so viel wie möglich durch ein ernstes Studium zu vervollkommen, der unsichtbare Führer des jungen Mannes beim Besuche der Anstalt bleibt.

Die Anstalt soll nicht Lehrlinge ausbilden, sondern solche weiter bilden. Dazu aber gehören weines Trachtens nicht praktische Arbeiten, wie die oben geschilderten, sondern lediglich solche, die zur näheren Veranschaulichung des Vorgetragenen, sei es in unmittelbarer Verbindung mit demselben, oder im Anschluß an dasselbe, zu zeigen bezw. zu üben sind. Ich rechne hierher Gelände-Aufnahmen durch Triangulation und mit Hilfe der Trigonometrie, Höhenmessungen u. s. w., wie sie beispielsweise bei der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule geübt werden. Ich rechne ferner hierher die Übertragung der gewonnenen Aufnahmen auf Papier,

das Planzeichnen überhaupt, das Malen von Früchten und Blumen, das Zeichnen nach der Natur, Perspektive, Projektions- und Schattentechnik u. s. w. Alle anderen praktischen Arbeiten sind vom Ubel und sollten hier ebenso wenig eine Pflanzstätte finden wie die des praktischen Obstbaues, der, wenn er wirklich mit Vorteil gelehrt werden soll und gründlich erlernt werden will, für sich allein ein ganzes Studium in Anspruch nimmt. Er gehört nach Proskau und Geisenheim, nach Reutlingen, Wittstock und allen anderen, in so zahlreicher Menge vorhandenen Garten- und Obstbauschulen.

Von den die Anstalt besuchenden Gartenbaubesessenen wäre nun in erster Linie der Nachweis der Abiturientenprüfung mindestens an einem Real-Gymnasium und der Erlernung des praktischen Gartenbaues während zweier Jahre in einer angesehenen Gärtnerei zu fordern. Des weiteren aber, und hierauf müßte ein ganz besonderes Gewicht gelegt werden, sollte der Besuch der Anstalt dann noch abhängig gemacht werden von dem Ausfall einer Prüfung hinsichtlich der in der Lehrzeit erworbenen Kenntnisse, der sich der junge Mann zu unterziehen hätte.

Es wäre dies ein sogenanntes Gehilfen-Examen, das im Interesse der Allgemeinheit überhaupt allerorten eingeführt werden sollte, um dem nachgerade verhängnisvoll werdenden Unwesen, der wie Pilze aus der Erde hervorschießenden „Lehrlings-Fabriken“, in denen gar zu häufig nur die physische Kraft der jungen Leute ohne Rücksichtnahme auf ihre geistige Ausbildung im Interesse einer wohlfeileren Bewirtschaftung der Gärtnerei ausgenützt wird, in nachhaltiger Weise steuern zu können.

Doch ich überschreite mit dieser Anregung den Rahmen der vorliegenden Ausführungen und wollte nur damit, wie das ja vielfach auch schon von anderer Seite, namentlich in den dem Verband der Handelsgärtner nahestehenden Kreisen, geschieht, auf die Notwendigkeit, auch das Lehrlingswesen von Grund auf einer Umgestaltung zu unterziehen, hingewiesen haben. Jedenfalls dürfte dieses Thema seinem Umfange nach wie inhaltlich besonderer Besprechungen und Verhandlungen wert sein und auch das Gehilfenwesen einer allen Zweigen des Gartenbaues gleich zuträglichen Befundung entgegenzuführen geeignet sein. Wie nun aber auch das Lehrlingswesen geregelt werde, soviel steht fest, daß die Forderung eines Gehilfen-Examens unter den heutigen Verhältnissen immer gebieterischer an uns herantritt. Denn nur nach Einführung eines solchen wird es zu ermöglichen sein, untüchtige Elemente von unserem Berufe fern zu halten und sie das bleiben zu lassen, was sie ohne Ablegung des Gehilfen-Examens sind, nämlich Gartenarbeiter.

Ich komme nun zur wohl ausnahmslos von allen Seiten gewünschten Verstaatlichung der Anstalt, sowohl im Interesse der Lernenden, als auch der Lehrenden. Die Unsicherheit der Stellung der letzteren mit der Gewißheit vor Augen, bei Eintritt etwaiger Dienstuntauglichkeit jeden Tag entlassen werden zu können, ohne Anerkennung ihrer Tätigkeit durch ein Ruhegehalt, läßt die Lehrenden ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet sein, bei erster sich ihnen bietender Gelegenheit sich des Besitzes einer auskömmlichen gesicherten Lebensstellung zu vergewissern. Dadurch aber findet ein zu häufiger Wechsel tüchtiger Lehrkräfte statt, wie das in den jüngst verfloffenen Decennien des Bestehens der Anstalt mehrfach geschehen, der in gleichem Maße von Nachteil für die Anstalt, wie für die dieselbe besuchenden jungen Leute sein muß.

Man stelle also tüchtige Lehrer dauernd an, die ihre ganze Kraft dem weiteren Ausbau der Anstalt widmen können, die ihr Wissen und Können, mit den Fortschritten der Wissenschaft und Praxis gleichen Schritt haltend und ergänzend, unbeeinträchtigt durch materielle Sorgen, dem Lernenden zur Verfügung stellen, sich selbst zur Freude

und zum Lohne, dem Lernenden zum Wohle und dauernden Nutzen.

Mit der Verstaatlichung der Anstalt zugleich wäre die Erhebung derselben zu einer Hochschule für Gartenkunst sehr erwünscht.

Die Landschaftsgärtnerei hat in neuerer Zeit einen ganz bedeutenden Aufschwung genommen. Nicht allein in privaten Kreisen, namentlich an stark bebauten Orten, sind umfangreiche Gartenanlagen in zahlreicher Menge in der Entstehung begriffen, sondern auch Staats- und städtische Behörden bringen der Ausführung öffentlicher Gartenanlagen ein von Jahr zu Jahr fortgesetzt steigendes Interesse entgegen. Hier wie dort bricht sich auch die Überzeugung immer mehr und mehr Bahn, daß die Ausübung der Gartenkunst nicht bloß, wie dies leider vielfach noch angenommen wird, in einem rein mechanischen Auf- und Zusammenbau von Bäumen, Sträuchern und Blumen und in Herstellung von Wegen und Rasenflächen besteht, sondern ein gründliches Studium ihrer selbst, wie auch der Natur und ein besonderes technisches Können voraussetzt. Und auch die Anforderungen, die in dieser Hinsicht an den ausübenden Landschaftsgärtner herantreten, sind wahrlich nicht nur nicht dieselben geblieben, sondern wie in allen Zweigen der menschlichen Erwerbsthätigkeit von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen. Um diesen stetig sich steigenden Anforderungen gerecht werden zu können, wünschen wir die Errichtung einer Hochschule für Gartenkunst, die dann auch dem auf ihr vorgebildeten Landschaftsgärtner eine höhere Stellung in dem Haushalt des gewerblichen Lebens zuweisen würde.

Man sage nicht, daß ein akademisch vorgebildetes Proletariat durch eine Hochschule für Gartenkunst geschaffen werde. Abgesehen davon, daß, wie schon oben ausgeführt, feste Charaktere, in der Lehrzeit praktisch tüchtig ausgebildete junge Leute auch nach dem Verlassen der Hochschule sich wieder leicht in die Praxis hinein- und ein sicheres Fortkommen finden werden, so sind zur Zeit gerade einer guten wissenschaftlichen und praktischen Vorbildung sich erfreuende Beamtenkräfte seitens der verschiedensten Kommunal- und Kreis-Verbände sehr gesucht, und dürfte fürs erste kaum daran zu denken sein, daß ein Überfluß an den heutigen Anforderungen genügenden Arbeitskräften eintreten könnte.

In welchem Berufe aber wäre denn ein Überfluß an Fachkräften nicht vorhanden? Ich meine, ein solches Schwarzsehen sollte uns nicht abhalten, mit allen Kräften dem ersehnten Ziele, der Hochschule für Gartenkunst, beizukommen.



Verlegung der Königl. Gärtnerei-Lehranstalt von Wildpark nach Dahlem.

Skizze von E. Dhrt, Bürgerpark-Direktor in Bremen.

Niederholtes Ansuchen von den verschiedensten Seiten, meine Meinung zu äußern zur heutigen Tagesfrage in Gärtnerkreisen bezüglich der Verlegung und Umwandlung der Königl. Gärtnerei-Lehranstalt in Potsdam, veranlassen mich, in kurzen Umrissen eine Skizze zu geben, welche meiner Meinung nach einzig und allein die feste Grundlage bilden kann, auf welcher die Reorganisation der Anstalt vorgenommen werden muß, um mit Sicherheit zum Segen der deutschen Gartenkunst und insbesondere der sich ihr Widmenden zu gereichen.

Die Sache ist für die gesamte deutsche Gartenwelt von der größten Wichtigkeit, und es ist daher Aufgabe des Vereins deutscher Gartenkünstler, nicht allein nur Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen, sondern auch thätkräftig und zielbewußt aufzutreten und mit der ganzen

Wucht seines Einflusses dasjenige anzustreben und durchzusetzen suchen, was heutzutage not thut, was kommen muß, und was, durch die Macht der Verhältnisse getrieben, auch über kurz oder lang kommen wird, nämlich die Errichtung einer Staatsanstalt, einer „Lehrstätte für die bildende Gartenkunst“.

Zu meiner großen Genugthuung scheint sich unser Vereinsvorstand der Sache in richtiger Weise anzunehmen, jedenfalls ersehe ich aus der Nr. 49 unserer Zeitschrift, daß ich mich mit dem Referenten, Herrn Direktor Hampel, auf ein und demselben Wege befinde, der sicher zum richtigen Ziele führt.

Der heutige Stand der Landschaftsgärtnerei in seinem Wissen, Können und Wollen verlangt folgendes:

1. Eine Staatsanstalt. Ausgesprochener Typus: „Lehrstuhl für bildende Gartenkunst“.
2. Der Unterricht in den praktischen Arbeiten fällt gänzlich aus, an seine Stelle treten Ausflüge in den botanischen Garten, in die zahlreich in der Nähe gelegenen Gärten und in die in Ausführung begriffenen Neuanlagen, die mit Erläuterungen und treffenden Auseinandersetzungen zu begleiten sind.
3. Der Kursus dauert vier Semester = zwei Jahre.
4. Zum Eintritt in die Gartenbau-Akademie ist das Maturitätszeugnis erforderlich.
5. Das Internat wird aufgehoben.
6. Nach der Schlußprüfung werden beim Abgang zwei Charaktere erteilt:

I. Gartenbau-Ingenieur,

II. Kunstgärtner.

7. Nach fünf Jahren kann der Gartenbau-Ingenieur ein Staatsexamen ablegen und erhält nach Bestehen desselben das Prädikat: Obergartenbau-Ingenieur.
8. Die Studierenden müssen mindestens drei Jahre im Gartenbaufache praktisch thätig gewesen sein.

Auf die vorstehende Materie ist bereits so viel Pulver verschossen worden, daß man vor lauter Rauch fast kein Licht mehr sieht; und in welcher Form! Eine große Broschüre wurde mir ins Haus getragen, ausgearbeitet und gestützt auf langjährige Lehrer-Erfahrung, von einem lieben alten Freunde, fließend geschrieben und sauber durchgetrichert, aber für den heutigen Zeitgeist viel zu weitläufig und unzulässig für die praktische Durchführung der landschaftsgärtnerischen Hauptaufgabe; daher nur geeignet als Beilage zum summarischen Aktenmaterial. Ist es doch eine bekannte Thatsache, daß derjenige, der ein Medikament einnimmt, die Wirkung desselben sicherer fühlt als derjenige, der dasselbe gegeben hat; daher ist Vorsicht geboten. Für den Ernstfall wird wohl kaum jemand — auch der Verfasser nicht — den Gedanken hegen, zum Probieren in der Landschaftsgärtnerei für eine Anzahl Studierender ein Grundstück zu erwerben. Es würde dies einer sinnlosen Spielerei gleichkommen und ein schlechtes Wechsellpotpourri im Sinne der praktischen Landschaftler bedeuten. Was sollte wohl daraus werden? Der Weg vom Erhabenen zum Lächerlichen beträgt bekanntlich nur einen Schritt!

Ein anderer, mein Nachbar, fertigt ganz kurz ab, er wünscht auch halbe Gartenkünstler beizubehalten, denn er schreibt: Wenn so auf der Gartenbauerschule nur Theorie getrieben wird, so läßt es sich auch vielleicht ermöglichen, für junge Leute, deren Mittel gering sind und die keinen großen Wert auf das Prädikat „Gartenkünstler“ legen, einen einjährigen Kursus mit einzulegen.

Das würde eine bedauerliche Halbheit abgeben, ja es würde die Sache unklar, konfus machen. Wer nicht das „Zeng“ und die Mittel zum Besuch einer solchen Gartenbau-Akademie hat, mag fortbleiben, es sei denn, er hätte den nötigen Bildungsgrad, aber keine Mittel zum Studium; in diesem Falle hat der Betreffende sein Augenmerk auf

Unterstützung zu richten, gelingt es ihm nicht, dieselbe zu erhalten, so bleibt er einfach weg, das schadet nicht. Ein einfacher, selbst der beste Soldat kann heute kein General mehr werden. Andere Zeiten, andere Leute!

Es soll und muß eben bei dem jetzigen Stand der Wissenschaft und der allgemeinen Volksbildung ein Unterschied geschaffen werden zwischen einem wirklich gebildeten, künstlerisch schaffenden Landschaftsgärtner und einem ungebildeten, einfachen, praktischen Gärtner, sagen wir schlichtweg, um den Begriff zu definieren, „Krauter“. Daher ist jede Halbheit hemmend, ja sie stört die mathematische Einheit des Gartenkünstlerbegriffs und muß daher zu allererst über Bord geworfen werden. Die alte Gärtner-Lehranstalt in Potsdam war seit langer Zeit ein Zwitterding, das weiß jeder, der sie besucht hat. In der Landschaftsgärtnerei lernte man Zeichnen als Nebensache und wurde außerdem tüchtig „bemeiert“, d. h. man mußte Meyers Lehrbuch der schönen Gartenkunst gut auswendig können, damit war es ziemlich alle für dieses Fach.*)

Gelegentlich der Berliner großen Ausstellung 1890 stattete ich der Anstalt in Begleitung eines Freundes den letzten Besuch ab, und ich bin kaum im Stande, den traurigen Eindruck zu beschreiben, den dieselbe infolge mangelnden Geldaufwandes von innen und außen auf uns gemacht hat. Es hat uns wehe gethan, sie wiedergesehen zu haben. Deshalb fort mit den alten, überlebten Gebräuchen und Schatteln, wir befinden uns auf der frischen, thatkräftigen Scholle der Gegenwart; Stillstand ist Rückschritt. Lassen wir uns durch den alten Jopf nicht hindern, aufzustreben, lassen Sie uns lehren, die Gartenkunst zu dem zu stemeln, was sie eigentlich schon heute ist, nämlich eine sehr wichtige Kunst des öffentlichen Lebens, die vollberechtigt ist, mit den anderen Künsten in allererster Reihe zu marschieren, und die in heutiger Zeit nur durch zeitgemäß ausgebildete Kräfte ausgeübt werden kann.

Einen Gärtner, der in allen Fächern der Gärtnerei vollkommen sein will, giebt es heute nicht. Es kann unmöglich jemand Landschaftsgärtnerei, Pomologie, Gemüsegärtnerei, Blumistik und alles andere beherrschen und diese Fächer lehren wollen. Die Landschaftsgärtnerei ist ein bedeutungsvolles Fach für sich, sie gehört allein den Landschaftsgärtnern und kann im großen und ganzen auch nur von ihnen allein, soll sie zum wahren Segen des Landes gereichen, ausgeübt werden.

Die Hochschule für bildende Gartenkunst im Vergleich mit anderen Berufen.

Ein kleiner Beitrag zur bevorstehenden Reorganisation der Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam.

Weiß, Stadt-Obergärtner, Berlin.

Bei der beabsichtigten Verlegung der Gärtner-Lehranstalt von Potsdam dürfte es zweifellos sein, daß es sich in erster Linie nur um eine der heutigen Zeit entsprechende Ausgestaltung einer Lehrstätte für die bildende

*) Als Meyer noch selbst diesen Unterricht leitete, war dies nicht der Fall. Allerdings bildete sein Lehrbuch, das Beste, was wir in dieser Hinsicht haben und in dem ja auch die Ansichten der namhaftesten Gartenkünstler des In- und Auslandes aller Zeiten zur Geltung kommen, die Grundlage. Nebenher stellte Meyer Aufgaben zum Entwerfen in den verschiedensten Stilarten, ließ Erdbewegungen graphisch darstellen und berechnen, Kostenanschläge anfertigen, unterrichtete im Landschaftszeichnen und Malen und erläuterte die Schatten-, Projektions- und Perspektivlehre, wobei er öfters dem Bedauern Ausdruck gab, daß die Zeit auf der Lehranstalt für einen derartigen Unterricht viel zu kurz bemessen sei.

Elemente.

Gartenkunst handeln kann. Für den Unterricht im Obst-, Wein- und Gemüsebau und in den Pflanzenkulturen sorgen als Staatsinstitute Proskau und Geisenheim. Während diese Fächer hier im Vordergrund stehen, wird die Landschaftsgärtnerei nur nebensächlich berührt. Die Frage, ob ein Bedürfnis nach wissenschaftlich, wie künstlerisch und technisch gebildeten Landschaftsgärtnern vorhanden sei, dürfte als selbstverständlich hinzustellen sein. Dieses hat schon der verstorbene Gartendirektor Meyer in seiner Denkschrift vom Jahre 1876 rückhaltlos anerkannt und eingehend auseinandergesetzt.

Die Lehranstalt zu Potsdam ist seiner Zeit behufs Heranbildung von Gartenkünstlern, die Lenné bei seinen umfangreichen Arbeiten verständnisvoll unterstützen sollten, gegründet worden. Allmählich ist hier infolge falscher Innehaltung der dem Institut gegebenen Richtung davon abgewichen worden, und alle späteren Bemühungen, die Anstalt in das richtige Fahrwasser zu bringen, haben nicht mit der vorausseilenden Zeit Schritt gehalten. Jetzt, wo eine Reorganisation bevorsteht, würde der Staat gewissermaßen nur eine alte Schuld abtragen, wenn er der bildenden Gartenkunst den ihr zukommenden Lehrstuhl als Hauptfach einrichtete. Daß hierbei nur die Ausbildung von „leitenden“ Gärtnern, und zwar Landschaftsgärtnern, zum Unterschiede von den in der Broschüre des Herrn Königl. Gartenbau- direktors K o o p m a n n erwähnten ausführenden Gärtnern, in Betracht kommen kann, steht außer Frage. Für die Heranbildung der letzteren trägt eine große Reihe von mittleren Gartenbauhörschulen im deutschen Vaterlande Sorge, und sei der Nutzen derselben in keiner Weise bemängelt, da dieselben, wie schon Meyer in jener Schrift sehr richtig bemerkte, als Vorbildungsinstitute für den Besuch einer Hochschule für Gartenkunst sehr gute Dienste leisten können.

Bei der Errichtung einer Hochschule in Dahlem sollten daher auch alle Mittel — sie werden so überaus reichlich nicht sein — einzig und allein dem Ausbau und der Umgestaltung des Instituts als Lehrstätte für die bildende Gartenkunst ihre Verwendung finden und sollte vorläufig nur auf eine würdige und in allen ihren Teilen zweckentsprechende Errichtung der obersten Stufe Bedacht genommen werden. Ob und wie weit gleichzeitig und ob überhaupt auf diesem Institute neben der obersten Stufe noch eine Unterstufe behufs Vorbildung zu der höheren einzurichten wäre, sollte von den zur Verfügung gestellten Mitteln und von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen sein. Als Vorstufen für die Hochschule — ob ein- oder zweijähriger Kursus, sei dahingestellt — könnten bis auf weiteres sehr gut die schon bestehenden Anstalten in Proskau, Dresden und Geisenheim gelten.

Nun werden in vielen Artikeln Vergleiche mit anderen Berufen angeführt und angesichts dieses in der Gartenflora geprüft, ob praktische Arbeiten notwendig sind. Die landwirtschaftlichen Hochschulen suchen, heißt es hier, wieder mehr Fühlung zur Praxis zu erhalten. Hierfür werden nun mehrere Beispiele erwähnt, die jedoch lediglich Versuchssubjekte darstellen, welche selbstverständlich in der Gartenbauhochschule auch sein müßten und gewiß von niemand weggelugnet werden. So wird für den auszubildenden Landschaftsgärtner vor allen Dingen ein Arboretum zur Anschauung dienen müssen, so gut wie dem angehenden Obstbautechniker ein Spaliergarten zur Verfügung stehen muß.

Wenn ferner gesagt wird, daß, wenn durch Praxis Nutzen erwachsen soll, die praktische Arbeit mit der Wissenschaft verbunden sein muß, so ist dieses insofern zutreffend, als die letztere befruchtend auf die Praxis einwirkt. Die Praxis, selbst von Theoretikern ausgeübt, hat noch nie Erfreuliches zu Stande gebracht. Das auf den landwirtschaftlichen Hochschulen erwähnte praktische Arbeiten dürfte bekannt sein und ist nichts anderes als dasjenige, was

für den Gartenbauhochschüler als praktische Demonstrationen vorgelesen ist. Der angestellte Vergleich mit dem Landmesser dürfte nicht weiter zu erörtern sein, denn dieser Beruf stützt sich auf praktische Übungen, so gut wie der Zeichner oder der Maler nichts ohne verständnisvolle Handhabung des Stiftes oder Pinsels zu leisten im Stande ist. Noch weit unklarer ist eine Parallele mit den Medizinern und Tierärzten, da irgend welche Berührungspunkte dieser Berufe mit dem Gartenfach nicht zu finden sind.

Mit dem Gebiete der bildenden Künste ist die Verwandtschaft schon eine nähere. Das mit eigener Hand oder mit Hilfe von Schülern vollendete Gemälde ist, wenn meisterhaft ausgeführt, ein Kunstwerk und der Schaffende ein Künstler. Ähnlich der Landschaftsgärtner, der vermöge seines Wissens und seiner Naturstudien unter Zuhilfenahme seines Geistes Bilder und Scenerien in der Natur durch Anpflanzen schafft, die dem Maler — und diesem wird niemand sein Kunsttalent bestreiten — als Motiv dienen oder von demselben wahrheitsgetreu wiedergegeben werden.

Im weiteren wird dann noch der Vorschlag gemacht, behufs klarer Anschauung handelsgärtnerischen Betrieb einzurichten und Pflanzen zu verkaufen. Ohne auf die Konkurrenzfrage einzugehen, dürfte eine derartige Einrichtung mindestens als sehr gewagt bezeichnet werden, und seien als Beispiel in dieser Beziehung unsere bestehenden größeren Privatgärtnereien angeführt, die gewiß sehr produktiv sind und teilweise außerordentliche Leistungen aufzuweisen haben. Nie und nimmermehr dürfte aber diesen die Bezeichnung eines rationell handelsgärtnerischen Betriebes — und darauf kommt es hierbei hauptsächlich an — zu Teil werden. Wie viel schwieriger gestaltet sich dieses nun gar bei Behörden? Zu derselben Zeit, wo zur Anregung des selbständigen Denkens der Kaufmann eine Einrichtung von Handelshochschulen und Angliederung an die bestehenden Universtitäten fordert, macht man im Gartenbaufache den Vorschlag, auf einem Institute Pragis einzuführen, um Handelsbetrieb erlernen zu können.

Die angeführte Versuchsbrauerei kann nicht als stichhaltig anerkannt werden, denn erstens wird Bier, wenn es gut hergestellt wird, als Konsumartikel immer verlangt werden und zweitens wird, um auf die lukrative Seite einzugehen, an Bier ein enorm hoher Prozentsatz verdient. Im Studium der Landwirte und des Bergfachs wechselte der Besuch der Hochschule während mehrerer Semester mit der Thätigkeit in praktischen Betrieben auf einige Zeit ab. In ähnlicher Art ließe sich auch das Studium der bildenden Gartenkunst vorteilhaft betreiben.

Noch ähnlicher gestaltet sich aber ein Vergleich mit dem Architekten. Diese besuchen die Akademie und werden nachher mit dem Zeugnis eines Königl. Regierungs-Bauführers entlassen, um alsdann im praktischen Leben einen Bau, gewöhnlich unter der Oberleitung eines älteren, erfahrenen Architekten, zu leiten. Der Bauführer, der nicht praktisch gearbeitet hat, muß im Besitze aller jener Kenntnisse der Einzelächer sein, die bei Errichtung eines Bauwerkes in Betracht kommen. In dieser Stellung bildet er sich praktisch weiter, um nach einem bestimmten Zeitraum das Baumeisterexamen bestehen zu können. Mit dem Architekten finden sich aber auch viele Berührungspunkte hinsichtlich des zu Erlernenden. So sei in erster Linie an den Wegebau, Erdbewegungen und deren Berechnungen, Konstruktionslehre, Projektions- und perspektivisches Zeichnen, ferner an Ästhetik, Farbenlehre und Stilkunde erinnert, welche Fächer in beiden Berufen beherrscht werden müssen. Gehen wir an den Vergleich in Bezug auf die ausübende Thätigkeit, so ist der Unterschied auch nicht so ungeheuerlich, als er anfangs erscheint. Der Architekt giebt an, wie das Material, für dessen Beschaffenheit er Sorge zu tragen hat, von dritten Händen sachgemäß aufeinander und aneinander gefügt wird. Auch der

Landschaftsgärtner giebt den Plan und läßt nach seiner Angabe durch kundige Hände Bäume und Sträucher pflanzen. Er muß, wie ersterer, die praktischen Arbeiten überwachen, für richtige Herstellung eintreten und für den Fall, daß er der Oberleitende ist, auch in künstlerischer Hinsicht die Verantwortung übernehmen. Ja, der Gartenkünstler ist in einer viel schlimmeren Lage, da er lebendes Material zu verwenden hat, lassen sich unter Umständen begangene Fehler nicht wieder gut machen, während der Architekt mit totem Material arbeitet und auf leichtere Weise eine Ergänzung herbeiführen kann.

Der Vergleich mit dem Bildungsgang des Baubeflissenen weist uns aber sehr klar und überzeugend auf die Titulatur des auf der Hochschule ausgebildeten Landschaftsgärtners hin. Nach Absolvierung der Akademie wird das Reisezeugnis mit dem Titel Königl. Reg.-Bauführer nicht auf Grund der künstlerischen Befähigung, sondern als Folge der bei dem Examen zu Tage getretenen Kenntnisse erteilt. Er ist deshalb noch lange kein Baukünstler. Diese Bezeichnung erwirbt er sich erst nach selbstthätiger Ausübung wirklich künstlerischer Leistungen. Es dürfte daher nicht unberechtigt erscheinen, im Gartenbaufache zukünftig mit der Verleihung des Titels „Gartenkünstler“ nach absolvierter Hochschule vollständig zu brechen und dem die Reiseprüfung bestandenen jungen Mann die Bezeichnung als staatlich geprüfter — sagen wir — Gartenmeister zuzusprechen. Ein Gartenkünstler kann er erst nach Vollbringung wirklich künstlerischer Werke werden. Es hat gewiß zu allen Zeiten tüchtige und praktische Landschaftsgärtner gegeben, die den Ruf als wirkliche Gartenkünstler genießen, aber nur einige. Um mit dem Nimbus eines Künstlers im allgemeinen Sinne umgeben zu sein, sind aber auch bestimmte Vorkenntnisse nicht erforderlich, denn die bildenden Künste und die Hochschule für Musik lassen alle diejenigen zu, die für die betreffende Kunstrichtung eine gewisse Gabe besitzen. Freilich stempeln auch auf diesen Gebieten nur hervorragende Eigenschaften den wahren Künstler.

Das Verständnis der bildenden Gartenkunst und die Ausübung derselben erfordert aber so bedeutende Vorkenntnisse, die das Maturitätszeugnis nur berechtigt erscheinen lassen. Während die Botanik als ein Zweig des Gartenbaues zu den Wissenschaften gezählt wird und die Zulassung zum Studium berechtigt, kann auch in Zukunft der Gartenkunst, welche die Mitte zwischen Wissenschaft und Kunst einnimmt, nicht mehr länger die gleichberechtigte Stellung vorenthalten werden. Der gewaltige Fortschritt, der alle Gebiete der menschlichen Arbeit umfaßt hat, ist auch auf dem Felde der Gartenkunst nicht stehen geblieben, sondern hat höhere Anforderungen gestellt, die sich mit den heutigen Einrichtungen, wenn Schritt gehalten werden soll, nicht mehr lösen lassen.



—*— Kleinere Mitteilungen. —*—

Sinapis alba L. als Salatpflanze. Der weiße oder gewöhnliche Senf ist eine überall bekannte, in Deutschland nicht selten wilde oder verwilderte einjährige Pflanze. Die kleinen gelben Blumen erscheinen im Juli. Der meist gelbweiße oder in braun ausartende Same reift im August. Da der weiße Same gern ausartet, muß man ihn jährlich vor der Aussaat aussuchen, um bei der Ernte möglichst wenig braunen Samen zu erhalten. In ähnlicher Weise wie die Kresse lassen sich die Senfpflanzen zu Salat benutzen, und gleichen jenen, solange sie jung sind, sehr im Geschmack. Diese Kulturmethode der Senfpflanze ist eine höchst einfache; man findet sie jedoch sehr selten verwendet und auch wohl meist nur in südlichen Gegenden. Noch vor kurzem hatte ich in der Schweiz Gelegenheit, in einem größeren Gemüsegarten

diese Kultur in Anwendung zu sehen. Der Senf ist äußerst genügsam und gedeiht fast in jedem Boden, wenn er nur einigermaßen nahrhaft ist. Im Frühjahr kann man den Samen schon sehr zeitig aussäen. Man wiederhole die Aussaat, um immer frisch schneiden zu können, von acht zu acht Tagen. Bei sehr warmer Witterung tritt nun in den meisten Fällen ein ungünstiges Wachstum ein, was aber stets auf das Vorhandensein von Erdflöhen schließen läßt, da dieselben eine gewisse Vorliebe für die jungen Pflanzen des Senfes zeigen. Eine recht zeitige Aussaat ist wohl das einzige Abhilfsmittel.

Johannes Schomerus.

—* Vereinswesen. *

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Niederschrift der Sitzung vom 13. Dezember 1897.

Der erste Vorsitzende, Herr Städtischer Garteninspektor Zintelmann, eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß das langjährige Mitglied, der Bürgermeister und Landschaftsgärtner Ernst Krautinger zu Badenweiler, verstorben ist. Die Versammlung ehrt das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Der von der diesjährigen Hauptversammlung gefasste Beschluß (Antrag Kowallek, Köln), allen größeren Städten mit über 10 000 und mehr Einwohnern die von dem Verein aufgestellten Grundsätze bei öffentlichen Wettbewerben mit einem Anschreiben zuzufenden, ist nunmehr zur Ausführung gekommen, und sind im ganzen 465 Schreiben zur Versendung gelangt.

In Bezug auf die Pariser Welt-Ausstellung teilt der Vorsitzende mit, daß 22 Anmeldungen zur Beteiligung mit rund 150 qm Wand- bzw. Tischfläche vorliegen. Da erfahrungsgemäß die Anmeldungen sich kurz vor dem Eröffnungstermin der Ausstellungen häufen, so sind beim Reichskommisär für die gemeinsame Ausstellung vor der Hand 200 qm erbeten worden. Im Interesse aller derjenigen, die bis jetzt ihre Zusage noch nicht gemacht und die Absicht haben, sich an der Ausstellung zu beteiligen, dürfte es daher liegen, ihre diesbezüglichen Anmeldungen nunmehr umgehend dem Vorstande zu übermitteln.

In dem erschienenen und zur Einsicht ausliegenden Nachtragsprogramme für die zu Wien stattfindende große Winter-Gartenbau-Ausstellung sind besonders die ausgeschriebenen Preisbewerbungen in Schnittblumen bemerkenswert. Als erster Preis für den zu gleicher Zeit stattfindenden Wettbewerb behufs Erlangung von geeigneten Entwürfen für eine Schmuck-Anlage auf dem Bille-Platz in Wien sind nachträglich 250 Mk. statt 150 Mk., und als zweiter Preis eine Medaille festgesetzt worden. Eine zahlreiche Beteiligung an diesem Preisanschreiben kann daher nur angeraten werden.

In Angelegenheit der bevorstehenden Reorganisation der Gärtner-Vereinigung wird seitens des Vorstandes berichtet, daß derselbe auf Grund der von ihm im vergangenen Jahre eingereichten Petition an das landwirtschaftliche Ministerium Stellung zu der Angelegenheit genommen und diese in Nr. 49 des Vereinsorgans zum Ausdruck gebracht habe, und daß diese Angelegenheit demnächst in einer allgemeinen Sitzung zur besonderen Verhandlung kommen werde. Im Anschlusse hieran entspinnt sich ein lebhafter Meinungsaustrausch, und wurde allseitig der Wunsch ausgedrückt, mit allen zu Gebote stehenden Kräften vorzugehen, um die Anstalt als Hochschule für die bildende Gartenkunst eingerichtet und zweckentsprechend ausgestattet zu sehen. Hiernach machte der Vorstand auf die ausliegende Broschüre des Königl. Gartendirektors Herrn Koopmann über den Bildungsgang des Gärtners noch besonders aufmerksam. Bezug nehmend auf die im Novemberbericht besprochene Submissionsangelegenheit der Nerothal-Anlage zu Wiesbaden verliest der Vorsitzende eine von Herrn Gartendirektor Schröder, Mainz, eingegangene Erklärung folgenden Inhalts:

„Bezug nehmend auf das in der Sitzung vom 8. November cr. des „Vereins deutscher Gartenkünstler“ zur Sprache gebrachte Submissionswesen der Stadt Wiesbaden, gestatte ich mir, Ihnen nachstehende Berichtigungen zugehen zu lassen:

Als seiner Zeit das Ausschreiben für die Lieferungen der für die Nerothal-Anlage benötigten Bäume und Sträucher erfolgte, haben circa 40 Baumschulen ihre An-

gebote eingereicht. Von denselben erhielten zwölf den Zuschlag, denn bei der reichen Zahl der Submittenten ist es doch leicht erklärlich, daß nicht alle Angebote berücksichtigt werden konnten; unter diesen befanden sich auch mehrere in der Nähe von Berlin ansässige größere Baumschulenbesitzer — welche zu gleicher Zeit auch Mitglieder des „Vereins deutscher Gartenkünstler“ sind —, deren Offerten aber teils der hohen Preise wegen unberücksichtigt bleiben mußten. Die Bedingungen, welche für die Lieferungen aufgestellt wurden, waren derart, daß sich in keiner Weise weder der eine noch der andere Submittent benachteiligt fühlen konnte; die Bedingungen schlossen sich eng an die anderer Städte an, und wenn hier oder da Einschaltungen vorgenommen, resp. besondere Berücksichtigungen nötig erschienen, so bezogen sich dieselben nur auf bequemere Anlieferung des Materials. Dies gab auch Anlaß, den Transport des Materials von der Bahn zur Nerothal-Anlage event. auf Wunsch durch einen Fuhrmann bewerkstelligen zu lassen, der bei einer Massenbeförderung doch selbstverständlich niedrigere Transportkosten berechnete; es blieb aber trotzdem jedem Lieferanten die Wahl des Transportes von der Bahn zur Nerothal-Anlage überlassen. Die Angebote nicht nur auf das Ganze, sondern auch auf einzelne Gattungen kamen doch entschieden nur den Submittenten zu gute, denen hier hinreichend Gelegenheit geboten gewesen, den Überfluß des Bestandes einer Gattung aufzuräumen. Wenn sich nun die Beschwerdeführenden äußern: „Glückliche Baumschulen, die solche Überstände haben“, so mag ihnen gesagt sein, daß die Angebote und späterhin das Pflanzenmaterial selbst zur Genüge bewiesen, in welchen großen Massen man solche starke Bäume und Sträucher erwerben kann, wie das Ausschreiben gefordert. Dann möge zur Beruhigung gesagt sein, daß sich die für dieses Projekt besonders zusammengesetzte Partideputation unter dem Voritze eines Stadtrates gebildet hat, während den daran beteiligten gärtnerischen Kräften unumränktes Entfalten ihrer Kunst geboten ist. Die Leitung und Ausführung liegt lediglich nur in gartenkünstlerischen Händen; ein bereits erprobter Obergärtner, der schon größere Anlagen zur Ausführung gebracht, ist stets an Ort und Stelle, während ich als der von der Stadtverordneten-Versammlung in Wiesbaden gewählte Sachverständige von Anfang an der Nerothal-Anlage nahe stehe, die unter meiner Begutachtung in allen Richtungen auch zu Ende geführt wird. Weiterhin wunderte man sich und staunte über die Masse der fremden Gehölze, die in der Anlage zur Anpflanzung kommen sollen; es war dies ein spezieller Wunsch der Deputation, seltenere Gehölze hier in diesem milden Klima nicht allein dem Publikum, sondern auch dem Fachmanne vorzuführen. Die Pflanzung der fremdländischen Gehölze ist derart geplant, daß sie im Entree zu stehen kommen, während die große Zahl einheimischer Bäume und Sträucher sich an die bewaldete Berglehne anschließt und somit einen herrlichen Übergang von der Kunst zur Natur bilden wird. — Buxus sempervirens und Mahonia Aquifolium wurden noch nachträglich in die Liste seitens des Obergärtners gestellt, so daß durch ein Versehen diese beiden Gattungen in eine falsche Abteilung eingereiht worden sind.“

Schröder, Städt. Gartendirektor.

Die Versammlung giebt ihrer Freude darüber Ausdruck, aus dem vorliegenden Schreiben annehmen zu können, daß die technische Leitung in sachmännischen Händen ruht und die Anwendung der großen Zahl fremdländischer Gehölze nicht in der in der November-Sitzung zur Sprache gekommenen Weise stattfände. Eine sachgemäße, den natürlichen Verhältnissen Rechnung tragende Ausführung der Nerothal-Anlagen unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Herrn Gartendirektors Schröder ist damit gewährleistet, und werden die diesbezüglichen, auf irrthümlichen Voraussetzungen beruhenden Mitteilungen lebhaft bedauert.

Der Versammlung wird die Nr. 93 der „Deutschen Bau-Zeitung“ vom 20. November d. Js. vorgelegt und ein in derselben enthaltener Artikel „Die Pläne und Modelle städtischer Grünanlagen in der Allgemeinen Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg 1897“, der augenscheinlich aus der Feder eines Architekten herührt, seitens des Vorsitzenden einer Besprechung unterzogen.

„Grünanlagen“ werden nach diesem Artikel unsere gartenkünstlerischen Arbeiten im 19. Jahrhundert genannt, und würdig reihen sie sich damit dem Grünfütter und der Gründüngung des Landwirts, sowie dem Grünzeug des Genußgärtners an. Recht bezeichnend auch ist der besondere Hinweis darauf, daß die betreffende Halle „im Hinblick auf die Ausstellungsgegenstände mit aus Gartenwerkzeugen gebildeten Trophäen ausgeschmückt war“. Wir unsererseits halten eine solche Dekoration für eine der gartenkünstlerischen Arbeiten vollständig unwürdige, ebenso wie es auch ein Architekt kaum für angemessen erachten würde, die Kalkstein, die Maurerkelle, die Stein- und Kalknublen etc. als Embleme der Baukunst zur Dekoration seiner Zeichnungen verwendet zu sehen.

Der Herr Verfasser wundert sich darüber, daß die Gestaltung der „Grünanlagen“ nicht allein von den örtlichen Verhältnissen abhängig ist, sondern auch von der Individualität der Schöpfer, und übersieht dabei ganz, daß die Bethätigung der letzteren in ganz bedeutendem Maße gerade an die ersten und nicht minder durch die Höhe der zur Verfügung gestellten Mittel gebunden ist. Das sehen wir am besten in den beiden erwähnten Städten Mainz und Köln mit ihren gärtnerisch geschmückten Straßenzügen; hier vornehme Einfachheit, dort vornehme Pracht, hier geringere, dort reichlichere Mittel. In beiden, und zwar annähernd gleichen Fällen können nur architektonisch gegliederte Anlagen hergestellt werden; unregelmäßige, im natürlichen Stil ausgeführte Anlagen würden hier in Spielerei ausarten, wie das auf den älteren Promenaden-Anlagen in Köln, wenn wir nicht irren, auf dem Sachsen-Ring, welche umgestaltet, hoffentlich dem jetzigen thätkräftigen Gartendirektor Kowallek dormalst eint gelingen wird.

Aus den flotten, außerordentlich farbenreichen, „den französischen Einfluß“ erkennen lassenden Zeichnungen der Antwerpener Gartenanlagen schließen zu wollen, daß eine geniale Künstlerhand, nämlich die des Oberingenieurs Rogers, den größten Einfluß auf die Entwicklung des Bebauungsplanes ausgeübt, scheint doch sehr gewagt, da es doch nur die Fläche ist, die von ihm unter zweifelsprechender Benutzung der gegebenen Verhältnisse freigelassen worden ist. Das aber mag ihm als Verdienst angerechnet werden, wenn bei der Aufstellung des Bebauungsplanes der Gartenkunst ein möglichst ergiebiges Feld überwiesen wurde, und daß es ihm gelungen ist, „sogar den mittelalterlichen Rest der alten Burg von Antwerpen, der Steen genannt, inmitten dieser Betriebe als poetischen und reizvollen Platz zu erhalten“. Ohne Zweifel gewinnen alle mit solchen historischen Gegenständen in Verbindung stehenden Anlagen, wenn sie sach- und sachgemäß in Beziehung zu den ersten ausgeführt werden.

Ungeteiltes Lob läßt der Herr Verfasser übrigens allen auf der Ausstellung vorgeführten Plänen zu teil werden und hebt ganz besonders die vorzüglichen, durch viele bildliche Darstellungen veranschaulichten Anlagen der Städte Mainz, Köln, Hannover, Würzburg, Bremen, Stuttgart, Kassel rühmend hervor und bekundet durch seine eingehenden Ausführungen ein recht reges Interesse an den — „Grünanlagen“.

Unter Hinweis auf die herrlichen Anlagen des Bürgerparks in Bremen, in dem die Architektur in seltenem Umfange zur Geltung käme, wird bemerkt, daß sich ein Zusammenwirken des Architekten mit dem Gärtner für die äußere Gestaltung der städtischen „Grünanlagen“ als von hohem Werte erweist. „Hoffentlich bricht sich“, heißt es weiter, „die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer derartigen gemeinsamen Thätigkeit des Gärtners und des Architekten und Ingenieurs in den beteiligten Kreisen immer mehr Bahn und läßt nach und nach die Anschauung verschwinden, daß allein der Gärtner bei diesen Schöpfungen sprechen dürfe.“ Ja, das darf er nun allerdings in rein gartenkünstlerischen Dingen. Kein Gartenkünstler wird sich dagegen der Notwendigkeit verschließen, sich mit dem Architekten zu verständigen, wenn es sich um die Einfügung von größeren architektonischen Objekten in den gartenkünstlerischen Anlagen handelt. Immer aber wird und muß er die dominierende Stelle einnehmen, da er nur allein Herr ist des Materials, mit dem die Anlagen auszuführen sind. Wir haben eine Menge hervorragender Architekten, die diese Anschauung teilen und rückhaltlos anerkennen, daß der Gartenkünstler in gartenkünstlerischen Angelegenheiten die erste Stelle einnehme;

vieserorten muß aber leider festgestellt werden, daß man nicht einmal seine mitwirkende, beratende Thätigkeit duldet, sondern ihn sogar die Rolle eines untergeordneten Gärtners zuweist. Die neueren Anlagen Hamburgs, z. B. westlich vom Millernthor und dem Gerichtsgebäude am Holstenthor, entbehren bei der Anordnung der Wege und Pflanzungen jedes gartenkünstlerischen Beirates und lassen erkennen, daß man dort der Ansicht huldigt, als bestände die Thätigkeit des Gartenkünstlers nur im Pflanzen von Bäumen Sträuchern und Blumen.

Hoffen wir, daß die Erkenntnis sich in beteiligten Kreisen bald Bahn breche, daß der Gartenkünstler in landwirtschaftsgärtnerischen Angelegenheiten der maßgebende Fachmann ist.

Den sehr anregenden Ausführungen war die Versammlung mit sichtbarem Interesse gefolgt, und sprach Herr Bogeler namens der Versammlung dem Vortragenden den Dank derselben aus.

Zum Schluß wurde noch auf den Jahresbericht des Gartenbau-Vereins zu Potsdam und einen in demselben zum Abdruck gekommenen, ebenso interessanten wie belehrenden Vortrag des Herrn Garteningenieur Encke, Potsdam: „Eine Wanderung durch süddeutsche Gärten“, aufmerksam gemacht und auf das erschienene Verzeichnis (Hortus orientalis) der in der asiatischen Türkei von Herrn Siehe gesammelten Pflanzen hingewiesen.

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:
Fintelmann, Weiß,
Berlin N. 31, Humboldthain. Berlin NW. 21, Bredowstr. 42.

—: Bücherschau. —

„Fischerei-Zeitung“, Wochenschrift für die Interessen der gesamten deutschen Binnenfischerei, Fischzucht und Teichwirtschaft, des Fischhandels, der Fischverwertung, Sportfischerei, Zierfischzucht und Aquarienkunde. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner der Theorie und Praxis von Dr. Wilh. Dröschner, Schwerin i. M., und Fischerei-Direktor Seyling, Bromberg-Jagdschloß. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Erscheint wöchentlich Sonnabends — Abonnementspreis pro Quartal eine Mark.

Die am 1. Januar 1898 neu ins Leben tretende „Fischerei-Zeitung“, deren Probenummer uns bereits vorliegt, hat sich die Aufgabe gestellt, lediglich der Praxis zu dienen, sie soll also zunächst bestimmt sein für die Hand des praktischen Fischers, des Fischzüchters, des Teichwirts und des damit verbundenen Handels. Dessenungeachtet werden auch andere Berufsweige, welche die Fischerei als Nebengewerbe betreiben, wie z. B. Landwirte, Forstleute, Gärtner und Gartenbesitzer, durch das neue Fachblatt die nötige Anleitung finden, aus einem rationalen Betriebe der Fischzucht den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Wie oft finden wir in größeren Parkanlagen Teiche und Seen, die bei Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse durch Fischzucht einen ganz respektablen Gewinn abwerfen könnten, während sie jetzt unbenutzt brach liegen. Auch würden die Klagen über die großen Kosten der Parkanlagen seitens der Besitzer eher verstummen, wenn durch Anlage von Fischteichen in Parkgründen zugleich die lukrative Ausnutzung derselben etwas mehr ins Auge gefaßt würde. Darunter würde das Ansehen des Parks selbst nicht leiden. Da auch der Sportsfischerei, der Zierfischzucht und der Aquarienkunde in der neuen Zeitung die gebührende Würdigung zu teil werden soll, so möchten wir alle Interessenten auf dieses zeitgemäße Unternehmen des rührigen Verlanges empfehlend hinweisen, für dessen Gebiegenheit noch besonders die als tüchtige Fachmänner bekannten Herausgeber die beste Gewähr bieten. C. C.

—: Personalien. —

Ferber, M. C., Ingenieur für Gartenbau, Hamburg, hat in Neu-Weentorf bei Meindorf ein Zweiggelände, verbunden mit Baumschule, begründet.

Wüß II, Valentin, Landwirt und Botaniker zu Mohrbad bei Landau i. d. Pfalz, gelegentlicher Mitarbeiter dieser Zeitschrift, wurde vom bayerischen Landwirtschaftsrate für erfolgreiche Leistungen auf dem Gesamtgebiete der Landwirtschaft die goldene Vereins-Denk Münze nebst Diplom verliehen.